

Herzog Ramunc aus dem Walachenland

Im 22. Aventure erzählt das Nibelungenlied: 24 Fürsten seien mit ihren Mannen vor König Etzel zur Begrüßung Kriemhilds geritten, als erster unter ihnen:

Der herzoge Râmunc ûzer Vlâchen lant
mit siben hundert mannen kom er für si gerannt.

Dimitrie Onciul glaubt, dieses „durch Prochronismus in die Zeit Attilas versetzte alte rumänische Ducat“ in der Kleinen Walachei (Oltenien) suchen zu müssen, da es im 11. bzw. 12. Jh. kein ähnliches rumänisches Herzogtum zwischen dem Gebiet der Griechen (Byzantinisches Reich) und dem der Petschenegen bzw. Kumanen gegeben habe, „damals das einzige rumänische Land, das nicht unter der Herrschaft eines anderen Volkes stand“. Diese geographische Lage des Walachenlandes Ramuncs hat Onciul sich aus den Versen des Nibelungenliedes zurechtgelegt:

Von Riuzen und von Kriechen rit da manic man,
den Poelân unt den Vlâchen sach man swinde gân,

und der andern Stelle:

Von dem lant ze Kiewen reit da vil manic degen,
unt die wilden Pescenaere.

Auch die alte rumänische Überlieferung (Chroniken des 17. Jh.s) kenne ein altes rumänisches Banat, das lange Zeit vor der Gründung der rumänischen Fürstentümer bestanden habe. Das Banat sei eine alte rumänische Organisation gewesen, derselben Art wie die Herzogtümer im einstigen nachrömischen Dazien, von deren Eroberung durch die Ungarn der unbekannte Notar König Belas berichtet. Nach dem Zusammenbruch des Awarenreiches durch die Angriffe der Franken um das Jahr 800 sei es in eine lose Abhängigkeit vom Bulgarenreich geraten, habe aber nach dessen Vernichtung durch den griechischen Kaiser Basileios II. (1018) seine Unabhängigkeit bewahrt und sei in enge Verbindung zu dem um das Jahr 1186 entstandenen walachisch-bulgarischen Reich getreten, das dadurch an Ungarn angrenzte. Wegen dieses Gebietes sei es Anfang des 13. Jh.s zu Grenzstreitigkeiten gekommen, wobei es den Ungarn gelang, es um das Jahr 1230 als Severiner Banat ihrem Reich anzugliedern. Urkundlich taucht ein Ban von Zeuren (Severin) zum erstenmal im Jahre 1233 auf als Zeuge in einer Urkunde des ungarischen Königs¹⁾.

Auch Diculescu dient der herzoge Râmunc ûzer Vlâchen lant als mittelbarer Beweis für das Alter der Ansässigkeit der Rumänen im einstigen Dazien. Wenn der Dichter den Wlachenherzog mit 700 Mann an der Spitze der fürstlichen Vasallen König Etzels Kriemhilden zur Begrüßung entgegenreiten läßt, sei das zwar eine Verwechslung mit dem geschichtlichen Gepidenkönig Alarich, dem angesehensten Germanenfürsten am Hofe des Hunnenkönigs Attila. „Aber es weise darauf hin, daß man auch im Abendlande und besonders in der damaligen deutschen Welt hinsichtlich des Verhältnisses der neu auftauchenden Rumänen zu den in den Hintergrund getretenen Gepiden dieselbe Auffassung vertrat wie der Grieche Eustatios“, Bischof von Thessalonich, in seiner Leichenrede auf

¹⁾ Dim Onciul „Românii și Ungurii în trecut“ (Rumänen und Ungarn in der Vergangenheit) A. A. R. Jg. 1928 Mem. Sect. Ist. ser. 3 tom. IX, S. 19 (47) ff.

den byzantinischen Kaiser Manuel (1143—1180). — Eustatios hatte in seiner Rede unter den Völkern, die zur Zeit Manuels mit dem griechischen Reich in Beziehung traten, die „Paeonier, Gepiden und Skythen“ erwähnt. Mit Paeoniern - Pannoniern habe er die Ungarn gemeint, mit den Skythen die Russen und Petschenegen, mit den Gepiden die Rumänen, „weil diese in jenem Zeitalter zwischen den Ungarn einerseits, den Russen bzw. Petschenegen andererseits wohnten“. — Mich dünkt diese Beweisführung zweckdienlich erzwungen, um so mehr, als byzantinische Schriftsteller die Rumänen, wenn sie nicht *Blachoi* sagen wollten, nicht *Gepiden*, sondern *Geten* oder *Daken* nannten. Es dürfte eine antikisierend geistreichelnde Lobrederei gewesen sein ohne geschichtlichen Wirklichkeitsuntergrund ²⁾.

Leider hat Diculescu vergessen zu sagen, ob er bei Ramunc an ein wirkliches walachisches Herzogtum gedacht habe, etwa an das *Onciuls* in Oltenien, oder ob er darin eine Erfindung des Dichters sah.

Auch *J. Nistor* in seiner Besprechung der Arbeit *G. E. Müllers* „Die ursprüngliche Rechtslage der Rumänen im Siebenbürger Sachsenland“ (*Arch. XXXVIII/1912*, S. 85—314) sieht im Walachenherzog Ramunc einen Zeugen für die rumänische Kontinuitätstheorie. Nach seiner Überzeugung lebten die nach der Räumung Daziens durch den römischen Kaiser Aurelian (um 275 n. Chr.) dort zurückgebliebenen Ostromanen in zerstreuten, voneinander weit entlegenen Gaugemeinden mit einem Richter (*judex Knes*) an der Spitze. Wie *Onciul* ³⁾ sieht auch er in dieser Einrichtung „einen Rest der spät-römischen Munizipalverfassung in ihrer primitivsten Gestalt“ (*Duumviri* = *jude*, slaw.-rum. *Knes*) . . . „Die *Knesen* vereinigten sich später zum Zwecke der gemeinsamen Abwehr feindlicher Angriffe zu größeren Verbänden, denen Herzöge oder *Woiwoden* vorstanden.“ Als ein solcher rumänischer Herzog sei . . . Ramunc im Nibelungenlied anzusehen. — Auch *Nistor* sagt nicht, in welcher Gegend des ehemaligen Daziens das Herzogtum Ramuncs zu suchen sei. Daraus, daß er mit seinen Ausführungen den Glauben an die Uransässigkeit der Rumänen in Siebenbürgen gegen Müller zu verteidigen sucht, wird man schließen dürfen, daß er an dieses Land dachte, vielleicht an das von ihm und *Onciul* in der Fogarascher Altebene entdeckte Herzogtum *Keans*, der, wie *Kézai*, die Wiener Bilderchronik und *Thuróczi* erzählen, Anfang des 11. Jh.s im Kampfe gegen den ungarischen König *Stephan I.* besiegt und (nach *Thuróczi*s Bericht) getötet wurde ⁴⁾.

Die Gleichstellung: *Oltenien* — *Walachenland Ramuncs* und all das, was *Onciul* von den Beziehungen des „alten rumänischen Herzogtums oder *Banats*“ zum ersten und zweiten Bulgarenreich sagt, ist eine These, um damit die ununterbrochene Ansässigkeit der Rumänen in Dazien — seit der *Daker-Römerzeit* — zu bezeugen, die ihm, wie fast allen rumänischen Forschern, eine unumstößliche Gewißheit ist.

Bis zur Entstehung des Fürstentums *Walachei* im 14. Jh. weiß keine zuverlässige Geschichtsquelle etwas von einem alten walachischen Herzogtum oder

²⁾ *Constantin Diculescu*, *Die Gepiden*. Leipzig 1922, S. 245—248.

³⁾ *Onciul*, *Românii și Ungurii în trecut* (Rumänen und Ungarn in der Vergangenheit) *A. A. R.* Jg. 1928 *Mem. Sect. Ist. ser. 3 tom. IX* S. 19 (47) ff.

⁴⁾ *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XXXV/1914*, S. 177—182.

Banat in Oltenien. Überlieferungen viel später geschriebener Chroniken darf man nicht einfach als Zeugnis heranziehen, muß sie vielmehr an der Hand zeitgenössischer Berichte auf ihre Glaubwürdigkeit überprüfen, um festzustellen, was man als geschichtliche Wahrheit gelten lassen kann und was in das Reich der Sage zu verweisen ist. Es ist bezeichnend, daß weder *Neculae Iorga*⁵⁾ noch *Constantin Giurescu*⁶⁾ dies „alte rumänische Herzogtum oder Banat“ erwähnen, obwohl beide, wie *Onciul*, eine rege Einbildungskraft besitzen, vieles wissen, wovon in den Geschichtsquellen nichts zu finden ist⁷⁾.

Simon de Keza berichtet (1282): . . . (*Stephanus rex*) cum *Kean*, *Bulgarorum et Sclavorum* duce, proeliatu est. (lib. 11 S. 47). — Die Wiener Bilderchronik (Mitte des 14 Jh.s) schreibt: . . . (*Stephanus rex*) movit exercitum (super) *Kean*, ducem *Bulgarorum et Sclavorum*, que gentes loca naturali situ munitissima inhabitabant (S. 615). — *Thuróczi* (1488) fügt hinzu: . . . et locavit ibi proavum suum nomine *Zoltan*, qui postea hereditavit illas partes transilvanas et ideo vulgariter sic dici solet *erdely Zoltan* (S. 33).⁸⁾

Während die älteste dieser Chroniken nichts davon sagt, wo *Keans* Gebiet gewesen sei, verlegt der etwa 200 Jahre später schreibende *Thuróczi* die „durch ihre natürliche Lage sehr geschützten“ Wohnsitze der bulgarischen und slawischen Völker *Keans* in irgendeine Gegend Siebenbürgens. *Onciul* und ihm folgend *Nistor* glaubt, es müsse der spätere *Fogarascher* Distrikt gewesen sein⁹⁾, weil in einer Bestätigung des Konvents von *Kolozsmonostor* aus dem Jahr 1201 — auf Zeiten hingewiesen wird, in denen diese *terra Blacorum terra Bulgarorum fuisse dicitur*¹⁰⁾.

Mich dünkt diese Deutung geschichtlich ungerechtfertigt, um so mehr, wenn diese Urkunde wirklich eine Fälschung sein sollte, wie *Müller* meint¹¹⁾. Noch befremdlicher ist es, wenn *Nistor* sagt: Das in Siebenbürgen zu beiden Seiten des Altflusses um *Fogarasch* herum gelegene bulgarische Herzogtum (*Keans*) sei von Rumänen(!) und Slawen bewohnt gewesen¹²⁾. Wenn man schon Berichte sagenhafter Chroniken als geschichtliche Wirklichkeit hinnimmt, darf man sie nicht zu Beweiszwecken ummodellieren und statt „Bulgaren“ Rumänen sagen! Weil die Chroniken *Kean* nicht *dux Blacorum* nennen, kommt sein Herzogtum für das Walachenland *Ramuncs* nicht in Betracht, ebenso die, wie der unbekannte Notar *König Belas* berichtet, von den Ungarn im ehemaligen *Dazien* vorgefun-

⁵⁾ Geschichte des rumänischen Volkes. Gotha 1905.

⁶⁾ *Istoria Românilor* (Geschichte der Rumänen) Bucureşti 1935.

⁷⁾ Vgl. *Rudolf Briebrechers* Kritik des Geschichtswerks *Jorgas* (Kbl. 1908, S. 44—47).

⁸⁾ *Keza*, herausgegeben von *Jos. Podhradczky*, Budae (Ofen) 1833 — *Thuróczi*, Handschrift im Bruckenthalischen Museum, Hermannstadt — „*Chronicon pictum Vindobonense*“ im *Catalogus Fontium Historiae Hungaricae*, von *Albinus Franc. Gombos*, Budapest 1937.

⁹⁾ *Onciul*, *Români în Dacia Traiana până la întemeierea principatelor* (Rumänen im trajanischen *Dazien* bis zur Gründung der Fürstentümer), Bucureşti 1902, S. 22—23. — *Nistor*, a. a. O., S. 179.

¹⁰⁾ *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen* (Ub) I Nr. 64.

¹¹⁾ *Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenbürg. Landeskunde*. Jg. 1916, S. 55 f.

¹²⁾ *Nistor*, a. a. O., S. 179 f.

denen und unterworfenen Herzogtümer Salans, Menemorouts, Glads und das des Rumänen Gelou in Siebenbürgen, von denen übrigens selbst ein so überzeugter Anhänger der rumänischen Kontinuitätstheorie wie I o a n B o g d a n gesagt hat, die größte Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß es sie nicht gegeben habe¹³⁾. Was Nistor und viele andere rumänische Forscher über den Ursprung der rumänischen Woiwoden und Knezen in vorungarischer Zeit sagen, ist eine unbewiesene Behauptung, ebenso die andere, „daß die Knezen sich später zwecks gemeinsamer Abwehr feindlicher Angriffe zu größeren Verbänden vereinigten, denen Herzöge oder Woiwoden vorstanden“, als deren einen Nistor anscheinend Ramunc ansieht¹⁴⁾.

Nicolae Drăganu¹⁵⁾ meint, es sei nicht mit Sicherheit zu sagen, aus welcher Gegend die im Nibelungenlied erwähnten Rumänen gewesen seien. Xenopol¹⁶⁾ und Jung sahen in den Polanen die Polen, Onciul Kumanen, die Polovzer der ältesten russischen Chronik, von den Deutschen des Mittelalters auch Falonen genannt. Onciul begründet seine Deutung damit, daß die Polanen zusammen mit den wilden Pescenaere (Petschenegen) genannt werden. Im ersten Fall — bei Xenopol und Jung — sei an nordöstliche Rumänen (in den Nordkarpatengegenden) zu denken, im zweiten (bei Onciul) an südöstliche (im Banat und Siebenbürgen). Aber es könne sich auch um Rumänen aus dem einstigen Pannonien handeln, wo Drăganu aus Stellen in der Chronik des unbekanntes Notars König Belas und gestützt auf seine Orts- und Personennamendeutungen die Ansässigkeit von Rumänen zur Zeit der ungarischen Landnahme (um 895 n. Chr.) nachgewiesen zu haben glaubt, sei es, daß sie dort bodenständig gewesen seien (hervorgegangen aus romanisierten Pannoniern), sei es, daß sie nach Attilas Tod (453) aus Mösien hingekommen seien. Für die letzte Möglichkeit sprächen Stellen aus der Chronik des Anonymus, wobei Drăganu dessen *pastores Romanorum, Romani milites* und *principes* für Blachi (Rumänien) hält. Die zweite Möglichkeit schließt er aus dem sagenhaften Bericht eines ebenfalls unbekanntes Schreibers aus dem Jahre 1308. Drăganus Ansicht hat Kniezsa in der Budapester Zeitschrift *Archivum Europae Centro-Orientalis* mit sprachwissenschaftlichen Gründen scharf bekämpft. — Auch ich muß sie ablehnen, weil Drăganus etymologische Beweisführung mir nicht einleuchtet, und wegen seiner erzwungenen Deutung der Chronikstellen.

Über den Herzog Ramunc äußert sich Drăganu nicht. Er weist darauf hin, daß Xenopol, Diculescu und L a c e a¹⁷⁾ in seinem Namen den rumänischen Volksnamen sähen. (Ramunc — Român + c oder g). Es könne sich um eine ähnliche Erfindung des Nibelungenlieddichters handeln, wie in der Chronik des unbe-

¹³⁾ J. B o g d a n, *Originea voivodatului la Români* (Ursprung des Woiwodats bei den Rumänen). *Analele Academiei Române* 1902/3, S. 191—207, auch Sonderdruck S. 3.

¹⁴⁾ N i s t o r, a. a. O., S. 178—179. — Über rumänische Knezen und Woiwoden vgl. G. E. M ü l l e r, *Die mittelalterlichen Verfassungs- und Rechtseinrichtungen der Rumänen des ehemaligen Königreiches Ungarn*, *Siebenbürgische Vierteljahrsschrift*, Jg. 61/1938, S. 1—47.

¹⁵⁾ *Români în veacurile IX—XIV* (Rumänen im 9.—14. Jh.), S. 225/6.

¹⁶⁾ *Teoria lui Rösler* (Röslers Theorie). Jași 1884, S. 114/5.

¹⁷⁾ *Catastrofa Nibelungilor* (Die Katastrophe der Nibelungen) in „*Convorbiri literare*“ (Literarische Gespräche XXXII/1898, S. 660.)

kannten Notars König Belas mit den Namen vieler ungarischer Heerführer, die er den Örtlichkeitsbezeichnungen seiner Zeit anpaßte (z. B. Zobolsu-Szabolcs). Der rumänische Sprachforscher Ovidiu Densușianu hat aus etymologischen Gründen die Ableitung des Personennamens Ramunc aus Român abgewiesen¹⁸⁾.

Constantin Lacea ist der Überzeugung, „daß die Rumänen schon im 10. oder spätestens im 12. Jh. als ein angesehenes, gut organisiertes Volk den Deutschen bekannt waren und höchstwahrscheinlich schon damals am linken Ufer der Donau wohnten.“ Zu diesem Schlusse glaubt er aus folgendem Grund kommen zu müssen: „Der Sagenkreis des Nibelungenliedes wurde höchstwahrscheinlich schon im 10. Jh. in einem Epos zusammengefaßt. Seine jetzige Gestalt hat es am Ende des 12. oder Anfang des 13. Jh.s erhalten. Die Rumänen werden in ihm neben den Petschenegen erwähnt, die um diese Zeit, später aber nicht mehr, in der Geschichte vorkommen.“ In dem Namen des Walachenherzogs glaubt Lacea einen sicheren Beweis dafür zu haben, daß der Rumäne sich immer *rumân* genannt habe, „Denn in dem Worte *Râmunc* bzw. *Rumolt* — wie der Walachenherzog in einer Münchener Handschrift (D) heißt — finden wir alle Mitlaute des Wortes *rumân*. In der ersten Silbe haben wir einmal sogar den Laut *u* (bei *Rumolt*) und indem der rumänische Laut *â* (*i*) der zweiten Silbe nicht entsprechend wiedergegeben werden konnte, schwankt die Schreibung zwischen *o* (bei *Rumolt*) und *u* (bei *Ramunc*). Diese Benennung des Volkes (*rumân*) war dem Dichter nicht bekannt, und so übertrug er sie auf den Fürsten¹⁹⁾.“ — Den Geschichtsquellenbeweis dafür zu erbringen, daß die Rumänen den Deutschen schon im 10. oder spätestens im 12. Jh. als ein angesehenes, gut organisiertes Volk nördlich der Donau bekannt waren, hat Lacea vergessen, wird ihn auch nicht bringen können.

Auch Diculescu sieht im Personennamen *Ramunc* den umgemodelten, bei den Rumänen gebräuchlichen Namen ihres Volkes. „Die Lautgruppe *unc* (statt *ung*) in *Ramunc* ist die deutsche Wiedergabe des dunkeln, altrumänischen Nasenlautes *â* oder *î*, also *Ramunc*, statt *Ramun* bzw. *Romîn* . . . Da der Wandel von *o* in *a* im Ungarischen gebräuchlich ist, — vgl. ung. *Biharum*. (richtiger slaw.) *Bihor*, — so ist anzunehmen, daß der Name *Ramunc*, d. i. *Romîn* durch ungarische Vermittlung zu den Deutschen gelangt ist²⁰⁾.“

Kniezsa dagegen sieht im Personennamen *Ramunc* eine Ableitung vom deutschen Wortstamm *Ram* (*o*), wie beim ON *Rams* (1206)²¹⁾ sieb.-sächs. *Rumes*, ung. *Romosz*.²²⁾ Ich schließe mich seiner Meinung an aus folgenden Gründen: 1. weil alle anderen Personennamen des Nibelungenliedes germanisch sind, auch wenn ihre Träger einem fremden Volkstum, z. B. dem hunnischen, angehören. 2. Weil der Walachenherzog in der Münchener Ausgabe (D) des Gedichtes *Rumolt* heißt. Den Gegenbeweis Laceas muß ich als erzwungen ablehnen, schon weil auch der Küchenmeister am burgundischen Königshof *Rumolt* heißt.

¹⁸⁾ Zeitschr, „Grai și suflet I, S. 353.

¹⁹⁾ C. Lacea, Das Nibelungenlied u. die Rumänen (Zeitschr. „Die Karpaten“, Jg. I/1908, S. 505—506. Gedr. Kronstadt 1908).

²⁰⁾ Diculescu, Die Gepiden I, S. 247, Anm. 62.

²¹⁾ Ub 1 Nr. 17.

²²⁾ István Kniezsa, Pseudorumänen in Pannonia und in den Nordkarpaten (Arch. Centr. Or. 1/1905, S. 97—220.)

3. Weil die Nibelungen-Klage ihn gar *Sigehher (!) von Walâchenland* nennt ²³⁾.

Im Nibelungenlied spiegeln sich deutlich die Zustände aus der Zeit des Dichters wieder, so im 22. Gesang (*Aventiure*), wo von *Ramunc* die Rede ist. Von den Völkern, die der Dichter zur Begrüßung *Kriemhildens* herbeieilen läßt, werden in den geschichtlichen Zeugnissen bloß die Hunnen, Ostgoten (*Amalungen* des Gedichtes) und Thüringer als Untergebene *Attilas* erwähnt. Die übrigen, die uns im 22. Gesang entgentreten, gehören der Zeit des Dichters an, wie ihm auch *Heunenland* und *Ungarn* eins sind. Da heißt es zunächst: *Blödelin* — der Bruder *Etzels* — sei mit 1200 Mann aus fernem *Heunenland* gekommen, ein wenig später dagegen: „*Uzer Ungerlande der fürste Blödelin*“.

Konrad Schünemann weist darauf hin, daß im Schrifttum der Deutschen des 12. (und 13.) Jh.s in Urkunden, Chroniken, Gedichten usw. die *Riuzen* (*Reussen*, *Ruthenen*), *Kriechen* (*Griechen*), *Poelân* (*Polen*), *Pescenaere* (*Petschenegen*) und *Vlâchen* des Nibelungenlieds als Hilfsvölker oder Söldnerscharen in den ungarischen Heeren erscheinen. Meist seien es Aufgebote aus nicht zum eigentlichen Ungarn gehörigen Gebieten gewesen, über die der ungarische König eine Oberhoheit beanspruchte. „In der zweiten Hälfte des 12. Jh.s galt es in der deutschen Dichtung für einen fremden Fürsten als besonders ruhmvoll, wenn er Angehörige möglichst vieler Völker in seinem Heere hatte.“ — Dem Dichter des Nibelungenliedes war es darum zu tun, die Länder und Völker umspannende Macht König *Etzels* eindrucksvoll zu zeichnen, weswegen er unter dessen Vasallen außer den Fürsten jener Völker auch *Irnfrit von Düringen* (*Thüringen*), ferner *Hâwart* und *Irink von Tenemarke* (*Dänemark*) vorführt, obwohl dieses nie zum Hunnenreich des geschichtlichen *Attila* gehört hat. — „Will man hieraus die Entstehung dieser (*Nibelungenlied*-) Verse zeitlich bestimmen, so kommt für sie ehestens das erste Jahrzehnt des 13. Jh.s in Frage. Alle diese Völker“ (— die vorhin erwähnten *Riuzen* . . . und *Vlâchen* —) „sind in dieser Zeit als ungarische Hilfsvölker nachweisbar, selbst vereinzelt *Griechen* und *Polen*, und in Deutschland bekannt. Zeitlich weiter herunter zu gehen, verbietet die Nennung der *Walachen*, die erst in dieser Zeit im ungarischen Heere aufzutauchen beginnen²⁴⁾.“ — Im *Herzoge Râmunc* hat man wohl nach *Schünemanns* Ansicht — obwohl er sich hierüber nicht äußert — einen Heerfürsten zu sehen nach Art des *Sachsenherzogs Widukind* in den Kriegen der Sachsen gegen *Karl den Großen*, und im *Vlâchenland* die spätere *Walachei* oder *Moldau*, wo jedenfalls damals schon *Rumänen* unter *kumanischer* Herrschaft wohnten.

Aber die Möglichkeit ist nicht abzuweisen, daß dem Dichter, als er die Gestalt des *Ramunc* schuf, der wirkliche Herrscher eines *Walachenlandes* vorschwebte, des *walachisch-bulgarischen* Reiches mit der Hauptstadt *Trnowo*, entstanden um das Jahr 1186 durch Erhebung *walachischer Hirten* des *Balkangebirges* unter der Führung der Brüder *Peter*, *Asan* und *Johanischa* im Bunde mit *bulgarischen* und

²³⁾ *Virgil Tepeanu*, *Sippenfeindschaft und Wiedervergeltung im Nibelungenlied*. Fälticeni 1938, S. 136.

²⁴⁾ *Konrad Schünemann*, *Ungarns Hilfsvölker in der deutschen Literatur des Mittelalters* (*Ung. Jbr.* IV/1924, S. 99—115; dort die Stelle aus *Rudolfs von Ems Chronik* — 13. Jh. —: „*Valwen (Kumanen) und Vlâchin . . . jenseit des sneberges hant sint (!) lant, du si begant*“).

kumanischen Scharen gegen byzantinischen Steuerdruck und Beamtenwillkür. Als im Jahr 1189 der griechische Kaiser Isaak dem Heer des dritten Kreuzzuges Schwierigkeiten beim Durchzug durch das griechische Reich machte, bot Peter dem Kaiser Friedrich Rotbart eine Waffenhilfe von angeblich 40 000 Mann zum gemeinsamen Kampf gegen Byzanz an, die dieser aber nicht in Anspruch nahm. Durch glückliche Kämpfe der vereinigten Walachen und Bulgaren, unterstützt von kumanischen Scharen, gegen die Griechen wurden die Brüder Asan in den nächsten Jahren Herren des Landes zwischen Donau und Balkan, drangen auch südlich dieses Gebirges erobernd vor. Im Jahre 1197 wurde nach der Ermordung Peters und Asans der jüngste der drei Brüder Johannitus Herrscher des Walachen- und Bulgarenreiches und erlangte, nachdem er sich in schlauer Berechnung der römischen Kirche angeschlossen hatte, im Jahr 1199 vom Papste Innozenz III. die Anerkennung und im Jahre 1204 auch die Krönung zum *rex Bulgarorum et Blacorum* durch einen zur Organisierung der bulgarischen römisch-katholischen Kirche nach Trnowo entsandten päpstlichen Legaten. In einem Schreiben an den Papst (1202) nannte sich der Walachen- und Bulgarenherrscher „*Caloiohannes, imperator (!) Bulgarorum et Blacorum*“ und im Jahre 1204 „*dominus et imperator totius Bulgariae et Vlachie . . . imperator omnium Bulgarorum cum omnibus principibus imperii mei*“²⁵).

Nachdem nun die in Betracht kommenden Stellen des Nibelungenliedes nach Ansicht der neuesten Forscher aus dem ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts stammen, ist es dann so gewagt oder gar phantastisch, wenn ich im *Ramunc* des Nibelungenliedes den kraftvollen, selbstbewußten „Kaiser“ des Walachen- und Bulgarenreiches südlich der Donau zu erkennen glaube, vom Dichter in die Zeit des Hunnenkönigs Attila zurückversetzt und mit dem Namen *Ramunc* zu dessen Vasallen gemacht? Die Kunde von ihm ist gewiß durch heimkehrende Kreuzfahrer oder sonstwie nach Deutschland und zum Dichter gedrungen. Auch eine Stelle der Nibelungenklage scheint zugunsten meiner Ansicht zu sprechen: „*durch Kriechischen lat (lant) brâht (er, der Walachenherzog) uzer Türkie zwelfhundert man*“²⁶).

Mag meine Ansicht der Wirklichkeit entsprechen oder nicht: keinesfalls ist *Râmunc uzer Vlâchenland* ein Beweis für die Uransäßigkeit der Rumänen in Siebenbürgen.

FRITZ SCHUSTER

Die „Terra Loysta“

Noch bei Lebzeiten König Andreas' II. (1205—1236) vergabte sein Sohn Bela IV. (1236—1270) im Jahre 1233 an den Grafen Konrad, den Sohn Christians von Talmesch, wegen „der Dienste, die er nicht nur seinem Vater Andreas, sondern auch seiner Mutter“ — der deutschen Königin Gertrude — „und dann ihm selbst in seiner frühesten Jugend an geleistet, in dem er weder sein Vermögen geschont, noch auch körperliche Mühen außerhalb des Reiches gescheut habe“,

²⁵) Giurescu, *Istoria Românilor* I S. 293 ff. (— nach dem zeitgenössischen Bericht des Byzantiners Niketas Choniatas). — Die Urkunden bei Hurm. Doc. I. S. 1, 17, 20, 29, 32.

²⁶) Virgil Tempeanu, a. a. O. S. 136.